Mittwoch, den 12. October.

Thorner  Zeitung.

Nro. 239. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

12. October 1794 Insurgenten unter Madalinski versuchen vom Bäckerberge und der Mocker aus einen Angriff auf die Stadt.

„ 1818. Der Grundstein zur Neustädtischen evangelischen Kirche wird gelegt.

Tagesbericht vom 10. October.

Vom Kriegsschauplatze.

— Die Festungen Neu-Breisach und Schlettstadt im Ober-Elsaß. Neu-Breisach, welches von den Unseren, nachdem es vergeblich zur Uebergabe aufgefordert wurde, bombardirt und mehrfach in Brand geschossen worden ist, ist wie die „N. Fr. Pr.“ sagt, nach Vaubans dritter Manier (befestigte Thürme) angelegt. Die Ostfront lehnt sich im Bogen an den die Stadt umfließenden Rhein-Rhone-Canal an. Sowohl die Rheinstraße als auch die wichtige, von Alt-Breisach kommende Straße, die dann über Colmar ins Gebirge tritt und ebenfalls nach St. Dié führt, müssen den Canal unter den Kanonen der Festung überschreiten. Neu-Breisach liegt in kahler Ebene so nahe dem Rhein, daß das dicht am Strome, eine Viertelmeile von den Wällen der Festung entfernt erbaute Fort Mortier, an welchem die Straße von dem auf der badenschen Seite gelegenen Städtchen Alt-Breisach vorüberführt, unter demselben Commandanten steht. — Schlettstadt hat 11,000 Einwohner und liegt am linken Ufer der von Colmar ab schiffbaren Ill, welche von Mühlhausen ab, wo mehrere Schienenwege sich sammeln, in einiger Entfernung links von jener Eisenbahn begleitet wird, die bei den Kanonen von Schlettstadt vorbei die Centralfestung für Südfrankreich, nämlich Lyon, über Besançon und Belfort mit Straßburg, welches nun den Ausgangs- und Basispunkt der Operationen der deutschen Truppen gegen Mittel- und Südfrankreich bilden wird, am kürzesten verbindet. Zudem liegt Schlettstadt kaum eine Meile östlich von der Thalmündung, durch welche die Straßen in das Gebirge treten, die über St. Marie aux Mines, resp. über Viller und Salles — beide einerseits nach St. Dié in das Meurthethal und somit nach Luneville und Nancy, andererseits in das Thal der oberen Mosel, nach Epinal und weiter nach Vesoul und Langres führen. Auch führt von Schlettstadt über St. Marie aux Mines nach Luneville eine allerdings auf eine kurze Strecke unausgebaute Eisenbahnlinie. Das kleine Schlettstadt liegt somit recht einflußreich, und zwar in vollständiger Ebene, rechts sich an die Ill anlehnend, die, durch mehrere zu ihr gehörende Wasserrinnen verstärkt, der Ostfront des Platzes Stärke verleiht. Die Befestigungen von Schlettstadt sind nach dem Bastionär Tracé mit Ravelinen angelegt, die Gräben können mit Wasser gespeist werden. Die Kriegsbesatzung besteht aus 1500 Mann und 332 Pferden. Die normale Besatzung beider Plätze zählt 3300 Mann, darunter 280 Reiter. Wie man sieht, sind beide Festungen sehr klein und wird demnach deren Eroberung keine besonderen Schwierigkeiten machen, um so weniger als militärisch sogar eine Cernirung genügen würde, welche auch, soviel wir wissen, in Bezug auf Schlettstadt bereits bewerkstelligt ist. —

Versailles, 9. October. Eine Eskadron des 16. Husaren-Regiments ist in der Nacht vom 7. zum 8. durch Verrätherei der Bewohner von Ablis überfallen worden, der Ort wurde zur Strafe niedergebrannt. Von der Loire vorgegangene größere feindliche Abtheilungen wurden am 9. von preußischen und bayerischen Truppen südlich Etampes gesprengt. Die geflohenen Bewohner der nördlich Paris liegenden Ortschaften kehren in ihre Dörfer zurück.

v. Podbielski.

Wien, 10. Oct. Thiers ist gestern vom Kaiser empfangen worden, und machte dann den Ministern Potocki, Andrassy und Taaffe einen Besuch. Morgen wird derselbe nach Florenz abreisen. Von Resultaten, die derselbe erzielt hätte, ist, wie vorauszusehen, nirgends die Rede.

London, 10. October, Vormittags. Der norddeutsche Gesandte, Graf Bernstorff, hat am 8. d. eine Erwiderung auf die Note Granville's vom 15. v. Mts. erlassen, in welcher er zunächst die Behauptung widerlegt, als habe er eine wohlwollende Neutralität für Deutschland gefordert; es wird dann ausgeführt, daß die Neutralität Englands, obwohl sie der Absicht nach unparteiisch sei, sich doch in Wirklichkeit als eine für Frankreich wohlwollende erweise. Die Proteste der Consuln gegen die massenhafte Ausfuhr von Waffen hätten nichts gefruchtet; diese Ausfuhr geschehe sogar ganz unverhohlen, da die Zollbehörden, keine Ordre zum Einschreiten hätten. Graf Bernstorff giebt alsdann den ausführlichen Nachweis, daß es in England sehr wohl möglich sein würde, auf richterlichem Wege ein Verbot der Waffenausfuhr herbeizuführen, ohne eine Aenderung der bestehenden Gesetze oder eine durchgreifende Reformation der Zollgesetzgebung eintreten zu lassen. Die Note betont schließlich den Unwillen, den die Handhabung der Neutralität seitens Englands in Deutschland errege.

Washington, 9. Octbr. Die bereits angekündigte Proclamation des Präsidenten, welche den Schiffen der Kriegführenden verbietet, in den Häfen der Vereinigten Staaten Kriegsmaterial zu verladen oder sonstige auf den Krieg bezügliche Zwecke zu verfolgen, ist heute erschienen; den betreffenden Schiffen ist gleichzeitig nur ein 24stündiger Aufenthalt in den Häfen gestattet.

Deutschland.

Berlin, den 10. October. Katholische Versammlung. Unter dem Vorsitz des Geheimen Legationsrath von Kehler fand am Sonntag Mittag in dem

Volksabstimmung in Rom am 2. October.

Die Bedeutung des Sonntags d. 2. d. Mts. für die ewige Stadt veranlaßt mich, noch einmal auf selben zurückzukommen, um Ihnen wenigstens in allgemeinen Umrissen den Enthusiasmus und das Gefühl der Glückseligkeit zu zeichnen, welches die ganze Stadt durchströmte. Rom erschien an diesem Abende größer und glänzender als es sich je die Cäsaren denken konnten, glorreich auch ohne die Glorie des Katholicismus.

Rom glänzte wie von einem Lichtstrom überfluthet, die Luft erzitterte jeden Augenblick von einem neuen Ausbruche unendlichen Jubels. Eine Menschenmenge, die sich jeden Augenblick zu verdoppeln, ja zu verdreifachen schien, schob und drängte sich auf den Straßen und Plätzen und Tausende von Stimmen vereinigten sich in dem erhebenden Gesang der Nationalhymne und anderer patriotischer Gesänge. Die prachtvollen Säulen und Obelisken, welche unsere Stadt zahlreicher schmücken als jede andere, strahlten wie zum Himmel emporlodernde Flammen.

Gradezu betäubend wirkte der Anblick des Capitols. Die Reiterstatue Marc Aurels strahlte majestätisch im Glanze von hundert und hundert Flammen, welche mit fantastischem Effecte das alte Gebäude hinter ihm erleuchteten. Castor und Pollux ragten nochmal so gigantisch als sonst auf der obersten Stufe der riesigen Treppe empor, die zum Capitol hinaufführt, und das Licht des Mondes, welches zugleich mit den Strahlen der bengalischen Flammen auf ihnen lag, gab ihnen den Anschein, als wären an längst vergangener Zeit Götter herabgekommen, um an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen. Und auch die Fontaine des Capitols sah ich nie so großartig wie Sonntag Abends.

Die beiden Colossalgestalten aus Marmor, welche zu beiden Seiten derselben stehen, schienen größer als sonst. Auf einer derselben zählte ich nicht weniger als sechszehn Knaben. Auf einem ihrer Schenkel allein standen deren vier und sahen nicht größer aus als Mücken. Die weibliche Statue aus weißem Marmor und rothem Granit, welche auf der mittleren Pyramide oberhalb der Fontaine steht und welche seit vielen Jahrhunderten als Symbol der römischen Gerechtigkeit gilt, stellte nun zur Abwechselung einmal die Italia vor und wir in der That dessen würdig.

Und nun die tausend und aber tausend Flaggen, Fahnen und Fähnchen von jeder Form, die im leichten Abendwinde flatterten, die Musikchöre, die unaufhörlich en Hoch's, die schönen Frauen und Mädchen vor Freude strahlend und doch schöner im Schmucke der Nationalfarbe, welche sie in Form von Schleifen am Busen, als Cokarden im Haare trugen; nehmen Sie dazu noch die tausendfachen uralten Traditionen, welche das Capitol wie Geister umschweben und Sie haben eine so wunderbar fantastische Scene, wie Sie nie eine gesehen noch je sehen werden. Für uns aber bedeutete sie die Stunde der endlichen Erfüllung der Erlösung Italiens.

Nicht minder prächtig war es auf der Piazza Colonna, auf der Piazza del Popolo, auf der Piazza di Spagna, auf dem Corso. Alle Paläste leuchteten in einem Meere von Lichtern. Alle sieben Hügel strahlten. Auffallender Weise erschien auch der Giebel des Jesuitencollegiums im Glanze reicher Flammen, welche grell vom dunkelblauen Aether abstachen. Wer das wohl veranlaßt haben mochte? Wohl die Jesuiten selber?

Die Scene auf dem Capitol wurde dadurch noch weit lebhafter, daß sich dort die Commissionen mit den Wahlurnen einzufinden hatten. Es waren zwölf Urnen, jede mit einem Gefolge von Commissarien und Bannerträgern. Und so oft eine herbeigebracht wurde und so oft wieder eine geöffnet ward, brach der Sturm des rauschendsten Beifalls neuerlich los.

Die Eröffnung und Stimmenzählung fand im großen Saale des Capitols statt. Wie es im Telegraphenbureau zuging, das alle die Depeschen über die Abstimmung befördern sollte, können Sie sich leicht denken.

Also nur 46 Neinzettel fanden sich in den Urnen und auch von diesen dürften nach meiner persönlichen Ueberzeugung die meisten nur in Folge Irrthums in die Urnen gekommen sein. Ich habe fünf oder sechs Stunden damit verbracht, daß ich mich während der Wahlzeit an eine Urne stellte und habe dabei gesehen, daß man Vielen, welche nicht selbst schreiben konnten, ein Ja und ein Nein schrieb und daß mehrere von denselben alle beiden Zettel in die Urne warfen und dann seelenvergnügt ihrer Wege gingen in dem glücklichen Bewußtsein, daß sie ihre Stimme gegen den Papst abgegeben hätten.

Ja ich könnte Ihnen den bekannten Namen eines meiner Freunde nennen, den ich, nachdem er von der Urne weggegangen, in Verzweiflung darüber traf, daß er noch den Stimmzettel in der Hand hatte. Im Affekt der Situation hatte er die Zettel verwechselt und so gegen seinen Willen für den Papst gestimmt. Das war freilich im höchsten Grade ärgerlich, aber es ließ sich nichts mehr machen. Denken Sie sich nur einen Mann, der bei Aspromonte und Mentana sich geschlagen und dem es nun begegnet, daß er schließlich demselben Papst, den er so gründlich haßt, wie kaum ein anderer, seine Stimme giebt!

Freilich ward auch gar manches Nein nicht in die Urne geworfen. Die wenigen Anhänger des päpstlichen Regime, welche überhaupt den Muth hatten, an diesem Tage ihre Wohnung zu verlassen, gingen um die Urnen herum, wie die Katze um den heißen Brei und wagten es nicht, ihr Nein hineinzuwerfen. Denn es hatte sich die Gewohnheit gebildet, den Umstehenden die Stimmzettel vorher zu zeigen und in den Mienen jener lag in der That wenig was dazu ermuthigt hätte, ein Nein abzugeben.

Als einer der Anhänger der gestürzten päpstlichen Regierung bemerkte, daß er die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog und das Volk mit Fingern auf ihn zeigte, trat er rasch an die Urne, zeigte den Umstehenden seinen Stimmzettel und entfernte sich dann unter lebhaftem Applaus.

Ich für mein Theil bin von Herzen froh darüber, daß es nun einmal mit den Plebisciten in Italien vorüber ist. Wenn ein Volk, wie das römische, sich seinen Befreiern in die Arme wirft, wenn die Geistlichen innerhalb ihrer vier Wände sich halten, weil sie wissen, wie verhaßt sie sind, so bedarf es eigentlich keines Plebiscits mehr.

Daß sich der Papst durch das Ergebniß des Plebiscits im Allgemeinen, und durch die Betheiligung der Bewohner der leoninischen Stadt hieran im Besonderen tief gekränkt fühlte und fühlen mußte, begreift man. Es muß ein wahrhaft niederdrückendes Gefühl sein, zusehen zu müssen, wie die Bevölkerung der eigenen Hauptstadt sich fast einstimmig gegen das bisherige Regiment ausspricht. Dies Gefühl veranlaßte ihn auch zum Entschlusse, Rom für immer zu verlassen. Schon war ein Extrazug nach München bestellt, als P. Beckx, der Jesuitengeneral, den Papst aufmerksam machte, daß grade die Geburtsstadt Döllingers sehr gegen die päpstliche Unfehlbarkeit sei.

Gewissermaßen, um den Papst für das Erlebte in etwas zu entschädigen, erschienen am selben Tage Alle, welche mit dem Hofe in Verbindung gestanden und noch stehen, in schwarzem Fracke, weißer Halsbinde und weißen Handschuhen im Vatican, um dem Past ihre Huldigung darzubringen.

Von andrer Seite hört man indeß, die Herren seien in den Vatican befohlen worden, weil es den heiligen Vater gedrängt habe, von ihnen Abschied zu nehmen.

(Post.)

Saale des katholischen Vereinshauses in der Niederwallstraße eine Versammlung der hiesigen Katholiken statt, um „über die Lage des Papstes zu berathen. Herr v. Kehler eröffnete die Sitzung unter der Hinweisung auf den Gegenstand, der zur Versammlung Veranlassung gegeben. Die unter den empörendsten Lügen und scheinheiligsten Versicherungen erfolgte Occupation Roms habe gewiß alle Katholiken mit tiefstem Schmerz erfüllt. Man habe in engeren Kreisen erwogen, welche Schritte Seitens der hiesigen Katholiken dem gegenüber einzuschlagen seien, und man habe beschlossen, sich in einer Adresse an Seine Majestät den König zu wenden und um Schutz der Unabhängigkeit des Papstes zu bitten. Um diese Adresse zu berathen, sei die Versammlung eingeladen worden. Um die Versammlung abzukürzen, octroyire er sich der Versammlung als Vorsitzender (Zustimmung). Die Versammlung nimmt schließlich folgende Adresse an:

Aller Durchlauchtigster, Großmächtigster pp. Dem Throne Eurer Königl. Majestät wagen die allerunterthänigst unterzeichneten katholischen Bewohner hiesiger Haupt- und Residenzstadt, sich mit einer Bitte zu nahen, davon allergnädigste Gewährung sie von dem Gerechtigkeitssinne Ew. Majestät um so zuversichtlicher erhoffen, als sie ihre heiligsten Interessen betrifft. Die furchtbare Vergewaltigung, welcher das Oberhaupt unserer Kirche, der heilige Vater Pius IX. in diesem Augenblick in Rom unterliegt, ist von Gott zugelassen. Aber der feste Glaube der Katholiken an die Unüberwindlichkeit der Kirche ist dadurch nicht erschüttert. Allein trotz unseres unbedingten Vertrauens auf die Vollmacht Gottes, welcher seine Kirche niemals verlassen wird, bleibt es unsere Aufgabe als treue Kinder derselben, zu der Befreiung des heiligen Vaters, so viel an uns liegt, mitzuwirken und nichts zu verabsäumen, was zu diesem Ziele führen kann. Deßhalb wenden wir uns vertrauensvoll an Eure Königl. Majestät, unseren mächtigen Landesherrn, als an die von Gott angeordnete Obrigkeit mit der unterthänigen und dringenden Bitte um Erfüllung der uns schon in der Allerhöchsten Thronrede am 15 Novbr. 1867 gemachten feierlichen und nach Inhalt einer Veröffentlichung in Nr. 24 des Staatsanzeigers 1868 einer Deputation von Katholiken der Diecösen Culm und Ermeland in Erwiderung auf eine damals von ihnen überreichte Adresse in wohlwollendster Weise wiederholten Zusage „daß es das Bestreben Eurer Majestät Regierung sein werde, den Ansprüchen der katholischen Unterthanen auch Fürsorge für die Würde und Unabhängigkeit des Oberhauptes iher Kirche gerecht zu werden.“ Der Anlaß dieser Königl. und wahrhaft landesväterlichen Verheißung thatsächlich Folge zu geben, liegt jetzt vor. Das geheiligte Oberhaupt unserer Kirche ist in unerhörter Bedrängniß, hülflos von allen Seiten verlassen und nur Eure Königl. Majestät an der Spitze aller deutschen Heere, u. nach vielen u. herrlichen Siegen, befinden sich allein in einer Machtfülle, welche der Bedrängniß unseres theuren Oberhauptes Stillstand gebieten, und damit unsere schweren Sorgen beseitigen kann. Die vielen Millionen preußischen und deutschen Katholiken, welche jetzt in Eurer Königl. Majestät den mächtigen Schirmherrn des gemeinsamen deutschen Vaterlandes begrüßen, blicken in vertrauensvoller Erwartung auf die von uns erbetene Hülfe. Sie werden darin ein Zeichen sehen, daß Preußens mächtiger Arm zur rechten Zeit auch die katholische Kirche zu schützen vermag. In tiefster Ehrerbietung Eurer Königl. Majestät unterthänigste pp. Die Adresse wird in der bevorstehenden Woche in dem Vereinshause, so wie in allen katholischen Parochien zur Unterschrift ausliegen. Mit einem „Gelobt sei Jesus Christus“ schloß der Vorsitzende die Versammlung.

— Ludwig Simon hat neuerdings in einer Zuschrift an die Zukunft auszuführen versucht, daß die Wegnahme des Elsaß zwar eine gewichtige sachliche Garantie darbiete, daß aber die Belassung der deutschen Provinzen bei Frankreich eine viel höher anzuschlagende, nehmlich eine moralische Garantie für Deutschland abgeben werde. Wir glauben nun unsererseits als sicher annehmen zu dürfen, daß im Falle eines französischen Sieges Frankreich sich auf die sogenannten Garantien nicht beschränkt sondern vom deutschen Lande weggenommen haben würde so viel möglich gewesen wäre und zwar unter dem Beifallsrufe aller Parteien. Wenn wir verloren hätten, wären die Nachbarstaaten, unbekümmert um alle Friedensphrasen, als Feinde über uns hergefallen und hätten uns genommen, was zu nehmen gewesen wäre. „Viele Feind viel Ehr“ ist leider erfahrungsgemäß unsere Devise geworden und was uns schützt ist nur unsere Kraft und nicht Phrasenschwindelwerk, über das Niemand mehr lachen würde als gerade Frankreich. Wo sind denn die Staaten, die in stummem Erstaunen über die deutsche Großmuth die Garantie für den zukünftigen europäischen Frieden übernehmen würden? Etwa das von seiner Höhe herabgestiegene England, oder Dänemark mit seinem unwiderstehlichen Gelüste nach Schleswig zu schnappen oder das nach dem Orient schauende Rußland oder das in stets ärgere Confusion versinkende Oesterreich. Oder glaubt man, daß Frankreich von deutscher Großmuth geblendet, alle Niederlagen seiner Waffen vergessen und die französische Nation ihre Jahrhunderte alten Traditionen, in Stich lassen würde? Lediglch als deutsche Feigheit, als einen Sporn zu einem künftigen Kriege würden es die Franzosen ansehen, wenn man ihr Gebiet, im Falle der definitive Sieg unseren Fahnen verbleibt, unverletzt lassen wollte. „Seht die deutschen Barbaren, nicht ein einziges Dorf haben sie gewagt dem heiligen Frankreich abzunehmen!“ das wäre die einzige Antwort auf die deutsche Großmuthsschwindelei.

— Wahlen zum Landtag. Der Kölnischen Zeitung ist aus Berlin telegraphirt, daß das Staatsministerium beschlossen habe, die Wahlmännerwahlen den 25. October, die Abgeordnetenwahlen Anfangs November und den Landtag Mitte November einzuberufen. Diese Mittheilung ist schon deßhalb unrichtig, weil nach den Bestimmungen des Wahlgesetzes und Wahlreglements die Vollziehung der Wahlen nicht in einem so frühen Zeitpunkt erfolgen kann als angegeben ist. Zuerst muß die Aufstellung der Urwahllisten erfolgen, dann muß die Aufstellung der Abtheilungslisten vorangehen. Bei Innehaltung der hierfür vorgeschriebenen Fristen ist es unmöglich, daß die Wahlmännerwahl vor dem 9 November erfolgen kann. Die Wahlen der Abgeordneten würden 8 Tage später, der Zusammentritt des Abgeordnetenhauses mithin erst gegen Ende November erfolgen.

— Die preußische Regierung hat mehreren Kabinetten eine Denkschrift mittheilen lassen, in welcher sie auf die Lage der Verhältnisse vor und in Paris aufmerksam macht und darauf hinweist, daß für den Fall der Uebergabe von Paris durch Kapitulation, der deutschen Armeeführung unmöglich sein werde — in Folge der unsinnigen Zerstörungen, die um Paris durch die Machthaber ausgeführt sind — eine Bevölkerung von nahe an 2 Millionen Menschen auch nur einen einzigen Tag mit Lebensmitteln zu versehen und daß die unausbleibliche Folge hiervon sein werde, daß Hunderttausende dem Hungertode verfallen. „Wollen die französischen Machthaber es bis zu diesem Extrem kommen lassen, so sind sie auch für die Folgen verantwortlich.

— Die Times erhält folgende Depesche: Wilhelmshöhe, 6. October. Verschiedene Jonrnale haben ein Document, unterzeichnet Napoleon und datirt Wilhelmshöhe, 26. September, veröffentlicht. Dieses Document ist apokryph, und Sie werden mich verbinden, indem Sie ihm widersprechen. Der Geheimsecretär des Kaisers Napoleon. F. Pietri.

— Graf Bismarck hat nach „Daily News“ an Reuters's Bureau von Versailles, 6. October, folgendes Telegramm geschickt:

Ich bin nicht der Ansicht, daß die republikanischen Staatseinrichtungen in Frankreich eine Gefahr für Deutschland bilden, noch habe ich, wie ein Brief vom 17. September im „Daily Telegraph“ versichert, gegen Herrn Malet oder irgend eine andere Person eine solche Ansicht ausgesprochen.

(gez.) Bismarck.

Die Gesinnung der Bevökerung im Elsaß ist nach der Schilderung eines Correspondenten der „Daily News“ nicht mehr so deutschfeindlich, wie vielfach behauptet wird. Der Erzähler ist, wie er sagt, einige Tage im Lande umhergereist, um die Meinung der Leute auszuforschen. Er berichtet unter Anderem von einer Unterredung, die er mit einem alten Bauern, Besitzer von vier Pferden u. s. w., gepflogen habe. Anknüpfend an die letzten Kundmachungen des deutschen Civilcommissariats Hagenau, fragte er den Elsässer: „Glaubt Ihr, was der Präfect Euch da sagt?“ — Ich verstehe es nicht ganz, aber ich verstehe, daß ich weniger Steuern bezahlen soll und gerechtere Steuern.“ — „Möchtet Ihr lieber an Baden fallen oder an Baiern?“ — „Das wäre mir ganz einerlei.“ — „Aber möchtet Ihr preußisch werden?“ — „Ich weiß nichts von Preußen, aber ich glaube, das gefiele mir weniger. Die Preußen sind so streng mit den jungen Leuten in der Armee. Ich habe keinen Sohn, nur Schwiegersöhne, die das Alter überschritten haben, aber es ist wegen der Enkel.“ — „Was würdet Ihr sagen, wenn der Elsaß ein Staat für sich werden sollte und nur in den deutschen Bund einträte?“ — O, Herr, das wäre vortrefflich; dann hätte uns der Krieg einen großen Gewinn gebracht. Die Franzosen haben uns aufgegessen; denn Sie wissen, Herr, das Elsaß ist sehr reich u. der größte Theil von Frankreich ist nur arm. Unser Geld ist nach Frankreich gegangen, u. nicht ein Drittel davon zurückgekommen.“ — „Würdet ihr denn eine Republik haben wollen, oder eine Großherzogthum wie Baden, oder, wie manche Leute in Deutschland vorschlagen, eine Art von Colonie unter der persönlichen Obergewalt des Königs von Preußen?“ Hier mischte sich der Schulmeister in's Gespräch, ein geborner Franzose, der deutsch sprach und aufmerksam zugehört hatte: „Also meinen Sie, wie früher der Canton Neuenburg?“ — „Nicht ganz. Ihr würdet gewisse oder sogar viele Gesetze mit den Deutschen gemeinsam haben und in der deutschen Armee dienen müssen. Nur in geringeren Dingen würdet Ihr Euch selbst regieren, und auch immer nur mit der Einwilligung des Königs.“ — „Ich meine doch“, erwiderte der Schulmeister, „das ginge an. Ich bin ein Franzose, Herr, von Burgund, aber ich würde eben so gern zum elsässischen Volk gehören, als zum französischen, denn Sie wissen, das Erziehungssystem ist viel besser im Elsaß als im übrigen Frankreich. Die Elsässer halten etwas auf ihre Schulen, wie die Schweizer, und sind immer bereit, etwas dafür zu thun. Wir verdienen hier 1600 Franks im Jahre . . . .“ Aehnliches, meint unser Berichterstatter, höre man vielfach, und er meint sogar, unter dem Landvolke könne man es auf eine Abstimmung ankommen lassen. —

— Verwaltung in Straßburg. Ueber die so überaus schnell auch in Straßburg entwickelte Thätigkeit der preußischen Behörden, wird unterm 6. von dort gemldet: „Von den Civilbehörden trat hier zuerst die Postverwaltung in Wirksamkeit. Am 30. September hielt General v. Werder an der Spitze der Truppen seinen Einzug, am 1. October begann bereits die für das Elsaß errichtete deutsche Oberpostdirection ihre Thätigkeit und öffneten sich, zur freudigen Ueberraschung der so lange von dem Verkehr abgeschnitten gewesenen Einwohner die Schalter des Postamts. Eine deutsche Bekanntmachung über die Wiedereröffnuug des Postverkehrs war angeschlagen und den ganzen Tag von zahlreichem Publicum lesend umstanden; das Briefporto zwischen dem Elsaß und dem übrigen Deutschland, welches bisher zum Beispiel für Briefe aus Berlin 4½ Sgr. betrug, ward auf 1 Sgr. festgesetzt; deutsche Postfreimarken wurden verkauft und nach einer Conferenz mit den Vertretern der badischen Verwaltung die Postverbindung über Kehl wieder hergestellt, während diejenige über Vendenheim wegen des von den Laufgräben stark durchschnittenen Terrains und des zerstörten Bahnhofs noch nicht eröffnet werden konnte. Die französischen oberen Beamten, welche der preußische General-Postdirector hier versammelt hatte, erlkärten, sich in ihre Heimath begeben zu wollen; dieser Fall war vorgesehen und die erforderliche Anzahl deutscher Postbeamten in Bereitschaft, die sofort den Dienst antraten; das untere französische Postpersonal verblieb in seinen Functionen, und zum ersten Mal seit langen und ganzen 45 Tagen durcheilten die Briefträger wieder die Straßen der Stadt, von denen freilich manche nur noch einem durch Erdbeben verursachten Trümmerhaufen glichen.“

Ausland.

Frankreich. Die aus Tours eingetroffene neueste Nummer des „Constitutionnel“ spricht sich sehr entmuthigt über die Lage der Dinge aus. Das Blatt bedauert lebhaft die Fortdauer von Tendenzen, welche die Regierungsgewalt zersetzen. Durch dieselben sei in die Regierung Entmuthigung und Zügellosigkeit eingerissen, welche zusammenfällt mit einen vollständigen Mangel an Disciplin in der Armee. Weiter heißt es, wo sind denn Arme, um die angekauften Gewehre zu handhaben, wo sind Kanonen wo sind die beiden Ersatzarmeen, welche längst hätten nach Straßburg und Paris geschickt werden müssen. Das ganze Land hat angesichts dieser Situation den einen sehnlichsten Wunsch, daß schleunigst eine Aenderung eintrete, und daß man nicht länger unter dem Vorwande der Nationalvertheidigung Frankreich vernichtet und die Anarchie mehr und mehr wachsen lasse. Das legitimistische Journal „Union“ berichtet ausführlich über Versuche zu Unordnungen, die in Nantes stattgefunden haben. Der Präfect hat dieselben dadurch hervorgerufen, daß er den Zusammentritt des Generalraths verhindeen wollte. — „Gazette de France“ berichtet aus Auxerre, daß die dort herrschende Partei der rothen Republikaner den General de Kersolan habe verhaften lassen. Die Mitglieder der „Internationalen“ hätten alsdann versucht, entsprechend dem lyoner Vorbilde, eine Commune einzurichten. — Gambetta traf am 9. d. Mittags in Paris ein und begab sich sofort zur Präfectur. Gegenwärtig hat derselbe dort Besprechungen mit den Mitgliedern der Regierung. Nach nach Rheims gelangten Berichten aus Tours ist es zwischen Gambetta, Glais-Bisoin und Cremieux zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen, namentlich in Betreff der Wahlen und der Armeeverwaltung gekommen. Glais-Bisoin und Cremieux sind entschieden gegen die Vertagung der Wahlen und haben zu verstehen gegeben, daß sie die Abhaltung der Wahlen am 16. October aufrecht erhalten werden.

Rußland. Der Slavische Bund. Die zahlreichen Dementi's, welche die officiöse petersburger Presse den Gerüchten von großen russischen Rüstungen entgegenstellt, sind wirklich aufrichtig gemeint. Rußland ist in der That von den gewaltigen Erfolgen der deutschen Waffen in Frankreich überrascht worden und im Stand seiner Armee zu weit zurück, um die gründliche Veränderung der europäischen Situation zu einem Coup im Orient benutzen zu können. Man fühlt in Rußland, daß man, um ein entscheidendes oder auch nur gewichtiges Wort in Europa zu sprechen, sich zu Hause erst auf einer neuen Grundlage arrangirt und namentlich die polnische Wunde völlig geheilt haben müsse. In diesem Sinne brachte auch der petersburger „Golos“ kürzlich eine Ansprache an die Polen, in welcher er dieselben ermahnt, der Feindschaft gegen Rußland zu entsagen und mit den Czechen und Südslaven eine Föderation zu schließen, die als Wall gegen das mächtig emporsteigende Deutschland dienen könne und über welche Rußland nicht einmal die Hegemonie beanspruchen werde. „Für uns Russen“ — sagt „Golos“ — „ist die Gefahr noch nicht so dringend; wir zählen achtzig Millionen; um die Russen in Oesterreich aber, um die Polen und Böhmen, die Bulgaren in der Türkei die Serben und andere slavischen Völker wird es, wenn die teutonische Aera sich eingestellt haben wird, nicht sonderlich glimpflich bestellt sein. Und hier liegt die große Verantwortlichkeit an den Polen. Wenn sie, von Haß gegen Rußland verblendet, unter Germaniens Banner sich stellen werden, dann ist dies das — finis Slaviae.“

Anknüpfend an diesen Mahnruf, erhebt nun die prager „Politik“ ihre Stimme, um den Polen zuzureden, daß sie bei der gegenwärtigen Macht der geeinten deutschen Stämme an die Aufgabe denken, die ihnen in der slavischen Welt zugewiesen. Sie sollten nicht mit den feindlichen Fremden um einen illusorischen Vortheil feilschen, mit anderen Worten, die von der österreich-deutschen Verfassungspartei gebotenen Concessionen nicht annehmen. Vor Allem sollen sie Frieden mit Rußland

machen, denn „mit dem Fortbestande des polnisch-russischen Zwistes ist die Kraft des Slaventhums lahm gelegt; die polnisch-russische Feindschaft bleibt ein Pfahl in seinem Fleische. Bleiben die slavischen Völker in sich zerrissen und sogar bereit, eines gegen das andere die Hand zu erheben, dann werden sie in der Stunde des Kampfes — und die wird kommen — in Niederlage und Untergang geeinigt werden. Wir Westslaven stehen obenan in der Reihe, und an den Polen ist es, durch Herstellung eines andern Verhältnißes zu Rußland das gemeinsame Interesse zu wahren.“ Damit aber die Polen sich nicht allzusehr sträuben, in den „slavischen Bund“ einzutreten, versichert die „Politik“ im Einklang mit dem „Golos“ Rußland beanspruche nicht einmal die Leitung dieses Bundes, die Rolle der Russen im Slaventhume sei gegenwärtig eine nur zuwartende, und was derlei Beschwichtigendes mehr ist.

Jedenfalls sind diese russischen Erörterungen insofern beachtenswerth, als sie zeigen, daß Rußland sich tiefer als jemals vorher in das Stadium des Sich-sammelns zurückgezogen hat.

Provinzielles.

— Jacoby'sche Angelegenheit. Die „Danz. Ztg.“ schreibt: Ueber die Antwort des Bundeskanzlers an den Oberbürgermeister Kieschke und den Vorsteher der Kaufmannschaft Commerzienrath Stephan in Königsberg in der Jacoby'schen Angelegenheit erhalten wir folgende nähere Mittheilung von gestern: „Durch den Herrn Bundeskanzler ist über die Vorstellungen gegen die Verhaftung des Dr. Jacoby und des Kaufmann Herbig datirt Ferrières, 28. Sept., dem Oberbürgermeister Kieschke ein Bescheid mitgetheilt worden. Dieser hatte sich bekanntlich gleich nach der Falkenstein'schen Action in Gemeinschaft mit Commerzienrath Stephan und mehreren Anderen an den Herrn Bundeskanzler beschwerdeführend gewandt, während die städtischen Behörden später an Se. Majestät den König in gleichem Sinne petitionirten. Auch diese Petition wird durch den Bescheid beantwortet, leider nicht in der von den Petenten gehofften Art. Die Inhaftnahme von Jacoby und Herbig wird von dem Herrn Bundeskanzler für gerechtfertigt erklärt und zwar lediglich deshalb, weil wir uns im Kriegszustande befänden. Es sei kein Unterschied zu machen zwischen solchen Districten, die von einer kriegerischen Action direct betroffen und zwischen solchen, in welchen während eines wirklichen Krieges der Kriegszustand proclamirt sei. Ebenso wie im ersteren Falle allein das Kriegsinteresse Eingriffe in das Privateigenthum und in persönliche Rechte rechtfertige, müsse auch im letztern das gleiche Recht anerkannt werden. Das Kriegsinteresse sei aber durch die qu. Versammlung und durch die Resolution gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen verletzt, da der hiesige und die Braunschweiger Vorgänge von der französischen Presse in größestem Umfange ausgebeutet und dazu mit Erfolg benutzt seien, den Widerstand der zeitigen französischen Regierung zu kräftigen und zu verlängern, wodurch der Kriegszweck — der Abschluß eines baldigen Friedens unter bestimmten Bedingungen — beeinträchtigt und weitere Kriegsopfer an Menschen 2c. verursacht würden. Da sei denn die Militaibehörde berechtigt, derartige schädliche Einflüsse zu hindern, von einem Strafverfahren gegen Jacoby 2c. sei und könne nicht die Rede sein. Ueber die Maßregeln gegen die Braunschweiger Manifestationen wären keine Reclamationen erhoben, obwohl die Veranlassung eine gleiche, und wenn man auch hier solchen Resolutionen keine Bedeutung beilegte, so würde man anders darüber urtheilen, stände man mitten in den Ereignissen. — Uebrigens wird anerkannt, daß Jacoby 2c. gegen ein Strafgesetz nicht verstoßen, und ausdrücklich betont, daß wenn wir uns nicht im Kriege befänden und nur ein Kriegszustand, wie ihn die Verfassung des Norddeutschen Bundes auch in Friedenszeiten statuirt, bestände, derartige Eingriffe in die staatsbürgerlichen Rechte Seitens des Herrn Bundeskanzlers nicht gebilligt noch geduldet werden würden.

Aus dem Ermlande, 3. October, berichtet das „Br. Kr. Bl.“ Folgendes: In der Nacht zum 1. d. M. ist im Dorfe Skaibotten, Kirchspiel Gr. Kleeberg, ein gräßlicher Raubmord verübt worden. Die Eigenthümer Biermannschen Eheleute, welche sich in ganz guten Vermögensumständen befanden, sind in der erwähnten Nacht auf die brutalste Weise ermordet worden. Die Köpfe beider sowie auch andere Theile des Körpers sind schrecklich zugerichtet. Den Mann fand man auf der Erde liegend, die Frau dagegen, welche ihrer baldigen Entbindung entgegensah, sitzend im Bette mit vorn übergebogenem Kopfe. Der am Bette stehende Kasten war erbrochen und daraus das Geld, ca. 40 Thlr., gestohlen. Von andern Sachen scheint nichts genommen zu sein. Die bis jetzt angestellten Untersuchungen haben noch zu keinem Resultat geführt. Die von den vernommenen Zeugen gemachten Angaben haben sich nur als bloße Vermuthungen herausgestellt. Es sind durchaus noch gar keine Anhaltspunkte gefunden. Die älteste Tochter der ermordeten Eheleute, ein etwa 8jähriges Kind, welche mit ihren beiden jüngsten Schwestern im Bette hinter dem Ofen geschlafen, sagt aus, sie wäre auf das Gestöhne der Eltern erwacht, hätte sich im Bette aufgerichtet und gesehen, wie zwei Männer in Röcken auf ihre Eltern einhieben, sie habe dann aus Angst das Deckbett über den Kopf gezogen und sei darauf eingeschlafen.

Verschiedenes.

— Für Champagnerfreunde. Aus Ay berichtet eine Champagnerfirma an ihre Geschäftsfreunde: „Wir sind mit der Weinlese sehr beschäftigt, worin uns die Durchziehenden nicht allein unbehelligt gelassen, sondern selbst geschützt haben. Ich freue mich, Ihnen diese Thatsache mittheilen zu können, u. wofür die ganze Welt den preußischen Militarchefs dankbar sein wird.

— Ein französischer Sprachlehrer aus Stolberg bei Düren, Namens Schleny, dessen Metier bei Ausbruch des Krieges einen Abbruch erlitt, sann auf folgenden gefährlichen aber genialen Schwindel. Er und noch vier ähnlich gesinnte Industrieritter verschafften sich, wie der „N. fr. Pr.“ mitgetheilt wird, fünf preußische Ulanenuniformen sammt Ausrüstung und begaben sich, mit gefälschten Papieren versehen, auf den Kriegsschauplatz, indem sie sich der Armee des Kronprinzen von Sachsen anschlossen und diese insoweit überholten, daß sie oft auf Seitenwegen 6—8 Stunden vor den Plänklern voraus waren. Sie streiften die kleinen Städtchen und Dörfer ab und erhoben überall große Requisitionen an Geld. In den kleinsten Dörfern erpreßten sie durch Drohungen Geldbeträge und stellten auch Quittungen aus. Wenn die wirklichen Preußen dann auf Requisitionen in ein solches Städtchen kamen, hieß es, ein Ulanenofficier und vier Mann haben schon die Requisitionen erhoben, und man zeigte die Quittungen vor. Anfangs hielten die Preußen dies für eine Ente der Franzosen, als sich aber die Geschichte oft wiederholte, wurde man aufmerksam und fahndete nach den falschen Ulanen, aber lange vergebens. Endlich gelang der Fang am 23. September in Laingueville, wo Schleny und Genossen dem Städtchen eine Requisition an Geld von 25,000 Francs auferlegten. Der Zufall wollte es, daß der Maire das Geld nicht beisammen hatte und die Ulanen bis zum andern Morgen warten hieß, zu welcher Zeit auch 15 Mann wirklicher preußischer Ulanen ins Städtchen einrückten. Der Offizier Schleny mit seinen Leuten wurden sofort verhaftet und man fand bei ihnen 170,000 Francs Requisitionsgelder.

Locales.

— **Vom Kriegsschauplatz bei Metz.** Aus jüngst eingegangenen Briefen von unserem 61. Regt. können wir mittheilen, daß dasselbe in Folge einer größeren Truppendislozirung seine seitherigen Cantonnements-Quartiere gewechselt hat. Die Landwehr-Division Kummer, welche bisher vor Metz auf dem rechten Moselufer lag und bei den seitherigen Gefechten mannigfach gelitten hatte, ist vom rechten Ufer auf das linke verlegt und dafür andere Truppen von diesem auf das andere Ufer. Das 61. Regt. liegt nun zum Theil bei Jouy und Gorze. Das 2. Bat. hatte zeitweise eine wichtige Position inne, etwa 1000 Schritt gegenüber der feindlichen Schanze bei St. Privat. — Man schreibt, daß das Regiment mit Freude die Thorner Liebesgaben empfangen wird, die in hohem Grade willkommen sind. Man schreibt unter Anderem: „Wollene Fußlappen 12 bis 14 Zoll Quadrat sind ganz besonders willkommen; deren können Sie nicht genug senden; dann werden auch Unterjacken und Unterhosen sehr angebracht sein, ebenso aber auch grobe Handtücher und Seife. Fläschchen mit Kampferspiritus und mit Essig werden den Leuten gute Dienste leisten.“

Wir hoffen, daß die Thorner — Stadt und Kreis — nicht erkalten werden unser Regiment mit Liebesgaben zu versehen, um die Soldaten nicht allein in ihrem schweren Beruf zu erfrischen und zu kräftigen, sondern auch an den Tag zu legen, daß in diesem Kriege, der unseren Erbfeind demüthigt und ein einiges deutsches Reich schafft, dem Volke kein Opfer zu groß ist. Und was will das sagen, wenn wir wenige Thaler opfern! Welche Opfer hätten wir bringen müssen wenn unser Heer in allen seinen Theilen nicht so tüchtig und todesmuthig drauf gegangen wäre! Lasset uns daher nicht müde werden Liebesgaben darzubringen, die aus unseren Händen doppelt willkommen sind.

Wie wir aus guter Quelle vernehmen, wird in nächster Zeit wieder ein directer Transport von Effekten unter Begleitung an das 61. Regiment abgehen und bei dieser Gelegenheit auch wieder diejenigen Liebesgaben befördert werden, welche bis dahin noch eingehen. Es wird damit auch den Kreis-Eingesessenen die sich bisher — wahrscheinlich wegen des kurzen Einlieferungstermines — in so beschränktem Maße bei dieser patriotischen Angelegenheit bethetheiligt haben, eine gewiß erwünschte Gelegenheit geboten, ihren vaterländischen Sinn zu bethätigen. Im Jahre 1866 waren es gerade die ländlichen Ortschaften, welche so bedeutende Beiträge an warmer Kleidung einlieferten. Hoffentlich bleiben auch diesmal die größeren Besitzer nicht zurück. —

— **Zur Kriegskosten-Entschädigung.** Bei dem Magistrat ist der Antrag eingebracht, daß die Stadt baldigst bei der Kgl. Staatsregierung diejenigen Kosten, welche der Kommune in Folge des Krieges entstanden sind und deren Aufbringung ihr gesetzlich obliegt, zum Ersatz bei dem Friedensschluß mit Frankreich aus der diesem Staat aufzuerlegenden Kriegskosten liquidiren, resp. die Liquidation anmelden möge. Es soll ferner die Stadt, da sie in finanzieller Beziehung auch an den Kreislasten mit 1/6 participirt durch ihre Vertreter auf dem Kreistage den Antrag stellen, daß auch der Kreis die ihm durch die Kriegsleistungen entstandenen Kosten zur Liquidation anmeldet. Der Antrag ist damit begründet, daß der Staat sich für seine aufgewendeten Kosten durch die beim Friedensschluß zu stipulirende — und hoffentlich mehr als ausreichend zu stipulirende — Kriegskosten-Entschädigung bezahlt machen wird, welche in den allgemeinen Staatssäckel fließt. Die Kriegsleistungen bestehen nun aber doch nicht allein aus den directen Leistungen der kriegsministeriellen Verwaltung, sondern auch aus Leistungen, welche nach unserer Heeresorganisation gesetzlich den Städten und Kreisen zur Last fallen Hierzu sind hauptsächlich zu rechnen: die gesetzlich normirte Unterhaltung der Landwehr- und Reservistenfrauen, sowie die wesentlich vermehrte Belastung der Bürgerquartiere; hat man doch vielfach die Soldaten aus den Kasernen in jene gelegt, um für die französischen Gefangenen Raum zu gewinnen; die Bürger sind also zu einer Leistung genöthigt worden, die ihnen nach dem gewöhnlichen Gange der Sachen garnicht obliegt. — Wenn die Städte und Kreise diese durchaus nicht unwesentlichen Kriegskosten nicht jetzt zum Ersatz anmelden, so werden sie schwerlich nach dem Friedensschluß berücksichtigt werden.

— 1. **Feldpostbrief** vor Metz, Ars sur Moselle. Nachdem uns gestern durch Tagesbefehl angekündigt war, daß die Franzosen einen Ausfall nach Thionville zu beabsichtigen schienen (was theilweise durch Aussagen von Ueberläufern, theilweise durch den Umstand offenbar geworden war, daß Bazaine fünf Brücken über die Mosel hatte schlagen lassen), waren wir gespannt auf den heutigen Tag. Alsbald um 6 Uhr diesen Morgen wurde denn auch das Fort Saint Quentin wieder laut. Ganze Breitseiten von Geschossen schwersten Kalibers flogen in's Moselthal bis nach Ars sur Moselle. Das 2. Armeecorps, welches vor acht Tagen hier das 8. Corps abgelöst hatte, sah denn auch gleich seine Armeedivision (Generalmajor von Hartmann) in das Gefecht verwickelt. Das 61 und 21. Infanterieregiment, welche vor Ars die Vorposten und Feldwachen gestellt, scheinen zuerst ins Gefecht zu kommen, indem sie sich der aus Metz heraus in die Ebene zwischen Ars und Metz aufmarschirten französischen Infanterie entgegenwerfen. Unter dem Schutze der vorzüglich feuernden Batterien, welche bei Vaux im Bergabhange eingegraben stehen, warfen unsere Truppen die Franzosen nach hartnäckiger Wehr in die Festung und die im Vorterrain liegenden kleinen Dörfer zurück. Von den wirksamen Shrapnells unserer Batterien überhagelt, büßten die Franzosen eine große Zahl Verwundeter und Todter ein. Auch wurden viele Gefangene gemacht.

— 2. **Aus dem Briefe eines Landwehrmanns** des hiesigen Bataillons, d. d. Rixheim bei Mühlhausen im Elsaß, dürfte folgende Stelle von localem Interesse sein: „Was die gesammelten Gegenstände für das Militair betrifft, so wird es seine Schwierigkeiten haben, an das Bataillon Thorn dergl. zu befördern, da wir auf dem Marsche sind. Sonst wären Cigarren und Taback sehr erwünscht. In Bezug auf Essen und Trinken leiden wir keinen Mangel, freilich fehlt unsern Leuten sehr der gewohnte Schnaps. Warme Unterkleider dürften auch Manchem fehlen, da die Nächte doch schon empfindlich kalt werden.

— **Theater.** Immermann hat in seinem „Münchhausen“ die Persönlichkeit eines westphälischen Dorfschulzen, sowie das Leben und Treiben seiner Umgebung in ihrer interessanten und naturwüchsigen Eigenartigkeit klassisch geschildert. Eine ähnliche Figur und ähnliche Zustände hat Mosenthal zu seinem 4akt. Volksschauspiele „Der Schulz von Altenbüren“ benutzt und ein fesselndes und gutes Drama der Bühne geliefert, welches heute, Montag d. 10 d., zur Aufführung kam. Die Zeichnung der Charaktere und das Gefüge der Scenen des Dramas ist mit kunstgeübter Hand durchgeführt. Der Schulz, eine durchaus tüchtige, aber einseitige Persönlichkeit, der mit Starrsinn die wirthschaftlichen, politischen und sittlichen Zustände der Vergangenheit, in welchen er alt geworden, gegen die Forderungen der Neuzeit, der vorwärtsschreitenden, und der Freiheit festhalten will, wird zu der Erkenntniß geführt, daß er sich im Unrechte befinde. Das ist kurz der Inhalt der Fabel, die wie gesagt, in den 3 ersten Akten etwas breit, aber doch in dramatischer Hinsicht trefflich bearbeitet ist. Das Stück war höchst anerkennenswerth einstudirt und wurde ebenso gespielt, was das Auditorium durch den Ruf am Schlusse Alle! anerkannte. Ja, alle Mitwirkenden waren tüchtig auf dem Platze, insbesondere Herr Protz, der die Titelrolle ausgezeichnet in Maske und Haltung durchführte, aber doch seine Stimme in den erregten Momenten etwas zu forte benutzte, Herr Großmann „Weigand“. Frau Borchardt „Gertrud“ und Frln. Frohn „Martina“. Auch die Episoden „Justus“ Herr Witte und „von Spiegel“ Herr Ernst kamen zur vollen Geltung.

— **Handwerkerverein.** Mitglieder-Versammlung Donnerstag den 13. d., Abends 8 Uhr; Vortrag des Herrn Gymnasial-Lehrer Böhtke.

— **Lotterie.** Ziehung am 10. d. M. 1 Gewinn zu 100,000 Thlr. auf Nr. 28733. 1 Gewinn zu 10,000 Thlr. auf Nr. 45166. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 85269 92817. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 19957 76617 93796. 37 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 3360. 3412. 3722. 7175. 8449. 10455. 16558. 17107. 17109 17322. 18667. 19071. 20020. 21934. 23182. 24092. 30027. 43154. 45616. 47816 50767. 51123 52421. 56252. 63372. 65465. 69793. 72000. 72820. 73115. 75626. 75796. 78811. 79349. 83631. 84905. 93164.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen b. Schluß des Blattes.

Offiziell.

Versailles, den 10. Oktober. Ein gemischtes Corps aus Truppen der Armeen des Kronprinzen unter General von der Tann hat am 10. Oktober einen Theil der Loirearmee bei Orleans geschlagen, 1000 Gefangene gemacht, drei Geschütze erobert und den Feind in regelloser Flucht zurückgeworfen.

Gottberg.

Briefkasten.

Eingesandt.

Ein Bürger erlaubt sich folgenden Vorschlag: Wie wär's, wenn die Herren Stadtverordneten und vom Magistrat für die nächste Budgetperiode auf das „Janitzendiner" verzichten? Die Stiftung, gemacht um gutes Einvernehmen zwischen beiden städtischen Behörden zu fördern, würde dadurch direkt für ihren Zweck verwandt, wenn die disponibel werdende Summe, die wohl in drei Jahren groß genug dazu wäre, für die Pfalz und Rheinhessen beigesteuert würde und so der bedauerliche Conflikt zwischen Magistrat und Stadtverordneten beigelegt würde, ohne durch so große extraordinäre Ausgaben die Steuerkraft Aller, auch der ärmsten Bürger mehr als durchaus nothwendig zu belasten. Der Testator würde gewiß nicht in seiner Grabesruhe gestört werden, wenn sein Legat nicht peinlich dem Worte, aber gewiß dem Sinne nach verwandt würde.

Ein Unparteiischer.

Die Lokal-Notiz „Die erste Sendung ꝛc." in der gestrigen Nummer dieses Bl. weist bereits darauf hin, wie gering die Opferwilligkeit der Bewohner im Kreise in dieser großen Zeit ist. Zur Illustration derselben sei noch erwähnt, daß bei der Sammlung für die Verwundeten und Kranken der Armee — trotz mehrfacher Aufforderung — der Kreis, Gutsbesitzer und Dorfschaften mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen, in sehr geringem Maße beigetragen hat, während die Dienstleute sich opferwillig betheiligten. Der Beitrag zu gedachter Sammlung aus dem Kreise betrug 1500 Thlr., aus der Stadt 1400 Thlr., deren Bewohner außerdem noch eine höchst respektable Summe monatlich für die hinterlassenen Familien der Reservisten und Landwehrmänner freiwillig aufbringen.

K—

Frau Blattner, welche sich durch ihre klassischen Leistungen im Lustspiele ein ehrenvolles Gedächtniß hierorts gesichert hat, wird freundlichst ersucht, uns wieder einmal durch eine solche Rolle zu erfreuen.

Mehrere Theater-Abonnenten.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 10. Oktbr. cr.

Fonds:	fest.
Ruff. Banknoten	$76^5/_8$
Warschau 8 Tage	$76^1/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	$68^1/_2$
Westpreuß. do. 4%	78
Posener do. neue 4%	$82^1/_2$
Amerikaner	$96^1/_8$
Oesterr. Banknoten	$81^5/_8$
Italien.	$54^3/_8$
Weizen:	
Oktober	$73^3/_4$
Roggen:	fest.
loco	48
Oktbr.	$47^3/_4$
Octbr.-Novbr.	48
Novbr.-Dezbr.	$49^1/_4$
Rüböl:	
loco	$14^5/_{24}$
pro April.	$27^1/_4$
Spiritus:	still.
loco pro 10,000 Litre	16^{25}
pro Novbr. pro 10,000 Litre	$16^5/_{12}$

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 10. October. Bahnpreise.

Weizen, frischer, kaum letzte Preise zu erreichen, bezahlt bunt, gutbunt, hellbunt und glasig 121—131 Pfd. von 60—68½ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen flau, 120—125 Pfd. von 41—44½ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine 105 Pfd. 41 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, frische 41—42 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Rübsen schöne Qualität 108—109 Thlr. pro 2000 Pfd.

Amtliche Tagesnotizen

Den 11. Oktober. Temperatur: Wärme 4 Grad. Luftdruck: 27 Zoll 5 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 10 Zoll.

Inserate.



Diese Nacht ¾1 Uhr verschied nach kurzem aber schwerem Leiden meine liebe Frau und unsere Mutter, Schwester und Tochter **Johanna Ottilie Peltz**, geb. **Gaglin**, im 47sten Lebensjahre. Diese traurige Nachricht zeigen tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten an

die Hinterbliebenen.

Thorn, den 11. Oktober 1870.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 13. d., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Tuchmacherstr. 155., aus statt.

Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 12. d. Mts., Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Anzeige des Magistrats über den Ablauf der Wahlperiode des Stadtraths und Syndikus Herrn Joseph; — 2. Vorlage des Magistrats, betreff. den Stadthaushalt pro 1870; — 3. Verpachtung der Ufergelderhebung pro 1871; — 4. Antrag, betreff. den Zuschlag zur Papierlieferung für die Kämmerei pro 1871; — 5. Antrag des Magistrats, betreff. einen Nachtrags-Credit v. 150 Thlr. für Kanzlei-Arbeiten pro 1870; — 6. Antrag des Magistrats, betreff. einen Nachtrags-Credit von 105 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. für die Töpferarbeiten in den Töchterschulen pro 1870; — 7. Vorlage, betreff. die Einquartirungslast in Kriegszeiten; — 8. Brücken-Einnahme p. September 1870; — 9. Antrag, betreff. die Anschaffung neuer Subsellien für die Schule auf der Jacobs-Vorstadt; — 10. Unterstützungsgesuch; — 11. Antrag des Magistrats, betreff eine Subvention von 50 Thlr. zur 50jährigen Jubelfeier der höheren Töchterschule; — 12. Antrag, betreffend die Abfuhr des Straßendüngers pro 1871; — 13. Abermaliger Antrag des Schuhmachermeister Bezorowski, betreff. die Verlängerung der Miethe für den Pauliner-Thurm.

Thorn, den 7. Oktober 1870.

Der Vorsteher.
Kroll.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme neuer Zöglinge in die israelitische Elementar- und Religionsschule findet Donnerstag und Freitag den 13. und 14. Okt., Vorm. von 11—1 Uhr, im Sessionszimmer der Synagogen-Gemeinde statt.

Thorn, den 9. Oktober 1870.

Dr. Oppenheim.

☛ Neue Stoffe von der Leipz. Messe zu Herren-Anzügen und Winter-Paletots zu billigen Preisen empfehlen

Gebrüder Danziger,
neben Philipp Elkan Nachf.

1 möbl. Zim., part., zu verm. Neust. Markt 214.

---

33. Preußische Lotterie-Loose. 33.

zur Hauptziehung vom 8.—25. Oktober c. Hauptgewinn 150,000 Thlr. Originale: ⅟₁ à 80 Thlr., ½ à 37 Thlr., ¼ à 18 Thlr. Antheile: ⅛ à 9 Thlr., ⅟₁₆ à 4½ Thlr., ⅟₃₂ à 2¼ Thlr. versendet gegen baar oder Postvorschuß

33. C. Hahn in Berlin, Lindenstr. 33. 33.

Feuer-Vers.-Actien-Gesellschaft f. Deutschland „Adler" zu Berlin.

Grundkapital: Eine Million Thaler Pr. Crt.

Unsere **Haupt-Agentur** für Thorn ist **unter sehr günstigen Bedingungen** zu besetzen und werden bezügl. Offerten erbeten.

Danzig, den 8. Oktober 1870

Die General-Agentur.
Otto Lindemann.

Anerkannt schönste und reichhaltigste illustrirte Kriegs-Zeitung!

Im Verlag von **Gustav Weise** in **Stuttgart** erscheint in mindestens 6—8 Nummern:

Die erste Nummer erschienen in dritter Auflage!

Deutsche Kriegs-Zeitung.

Specialartisten und Berichterstatter auf dem Kriegsschauplatz!

Illustrirte Blätter vom Kriege.

Wöchentlich eine Nummer von 16 Folio-Seiten mit je ca. zwölf prachtvollen Originalzeichnungen.

Preis pro Nummer 5 Sgr. = 18 kr. S. W.

Inhalt der Illustrationen von den erschienenen Nummern 1—3:

Nr. 1. Wilhelm I., König von Preußen, oberster Feldherr des deutschen Heeres. — Prinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen. — Die Mitrailleusen. — Der Empfang König Wilhelms in Berlin. — Typen algierischer Truppen. — Attaque preußischer Uhlanen auf Chasseurs d'Afrique zu Pferd. — Huldigungsscene in München. — Sprengung der Kehler Brücke. — Trompeter blas! an den Rhein!

Nr. 2. Der Sieger von Weißenburg und Wörth. — Die Generale v. Bose, v. Blumenthal und v. Kirchbach. — Plan der Festung Metz. — Ein Elsäßer Bauer vor seinem zerstörten Eigenthum. — Turcos am Lagerfeuer. — Sturm auf Weißenburg. — Einbringung eines Bauern, der auf Soldaten schoß. — Die Affaire von Niederbronn. — Ansicht des Schlachtfeldes bei Weißenburg am 4. August 1870. — Scene aus der Schlacht bei Wörth. — Der erste Todte. —

Nr. 3. Prinz Friedrich Carl. — Fürst Pleß, Graf Stolberg-Wernigerode. — Erstes Aufnahmspital in Weißenburg. — Feldspital mit Operationstisch bei Froschweiler. — Plan von Straßburg. — Wegnahme von drei feindlichen Kanonen bei Illkirch (Straßburg). — Bivouak mit gefangenen französischen Offizieren. — Rückzug der Franzosen bei Langensulzbach (Schlacht bei Wörth). — Humoristische Illustration zur Zeitgeschichte 1—3. — Nach Paris! —

(**Verlag von Gustav Weise in Stuttgart.**)

☛ **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt!** ☚

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:

Waldersee, Leitfaden bei der Instruktion des Infanteristen. 75. Aufl. Preis 5 Sgr.
— Dienst d. Infanterie-Unteroffiziers. 11. Aufl. Preis 15 Sgr.

Dilthey, Leitfaden f. den Unterricht d. einjährig Freiwilligen. 4. Aufl. Preis 22½ Sgr.

Campe, Ueber die Ausbildung der Compagnie. 2. Aufl. 18 Sgr.

v. Kessel, Die Ausbildung des preuß. Infanterie-Bataillons im praktischen Dienst. 3. Aufl. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Sentrup, Der Fourieroffizier. Ein Rathgeber bei den verschiedenen Funktionen dieses Offiziers. Preis 10 Sgr.

Scheel, Der Adjutanten-Dienst im Frieden und im Felde. Preis 25 Sgr.

Lehfeldt, Hand- und Taschenbuch für Infanterie-Offiziere zum steten Gebrauch bei allen dienstlichen Funktionen. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Buschbecks Feldtaschenbuch. 2 Bde. 7 Thlr.

Eine Wohnung, geeignet zur Fleischerei, ist sofort zu vermiethen Bromberger Vorstadt Nr. 1. bei **C. Hempler**.

Zwei eleg. möbl. Zimmer sind sofort zu verm. Neustadt, Gerechtestraße, im Gajewski'schen Hause, 1 Tr. hoch.

Sämmtliche in hiesigen Lehr-Anstalten eingeführten

Schulbücher

empfiehlt die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Desgl. bringe mein Lager von Schreib- und Zeichen-Materialien in empfehlende Erinnerung.

E. F. Schwartz.

Feldpost-Brief-Couverts nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Bei Unterzeichnetem wieder vorräthig:

Topographischer Befestigungsplan v. Paris.
Maaßstab 1 : 76,000. Preis 3½ Sgr.

Plan von Metz und Umgegend.
Maaßstab 1 : 50,000. Preis 3 Sgr.

Reymann's Spezialkarten.
Section Metz, Verdun, Chalons, la Ferté, Paris, Nancy, Bar le Duc, Vitry, Provins, Melun à Section 10 Sgr.

Handtke, Karte von Frankreich. 10 Sgr.

Ernst Lambeck.

Portraits

Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Preußen, Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen und vom Grafen Bismarck in Photolithochromie empfiehlt à Stück 3 Sgr.

Ernst Lambeck in Thorn.

Holz-Verkaufs-Termine in Ostrometzko

den 14. und 28. October cr.
den 12. und 30. November cr.
den 9. und 28. December cr.

jedesmal Vormittags 10 Uhr im Kruge zu Ostrometzko. Die Taxe für Klobenholz ist bedeutend heruntergesetzt.

Dom. Bielawy offerirt beste große

Speise-Kartoffeln

blaue, rothe, weiße, frei ins Haus geliefert. Bestellungen nimmt entgegen: Frau **Rosalie Neumann** Seeglerstraße Nr. 119, woselbst auch Proben zu jeder Zeit zu haben sind.

Kanarienvögel zu verk. Brückenstraße Nr. 12., part.

Meinen geehrten Kunden zeige an, daß sich meine Wohnung Gerechtstr. 92., bei Hrn. Hochstedt befindet.

H. Liedtke,
Schuhmachermstr.

Pensionaire finden freundl. Aufnahme. Wo? zu erfr. bei Kaufm. Hrn. **Reiche.**

1 möbl. Zim. z. verm. Kl. Gerberstr. 20., 2 Tr.

1 möbl. Z. d. Leichnitz, Heiligegeiststr. 201/3.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.